

«Schriftsteller schreiben immer nur eigene Geschichten»

Welche Rolle spielt die schon geschriebene und gelesene Literatur für den einzelnen Autor? Welche die Erinnerung? Solche Fragen beschäftigten am ersten Tag des literarischen Vorspiels zur 74. Musikwoche Braunwald.

Von Fridolin Rast

Braunwald. – Der grosse Abwesende am ersten Literatortag der Musikwoche im Hotel «Bellevue» war vorgestern Hugo Lötscher. Er war angekündigt, aber nach einer Operation noch im Spital. Die Texte des 79-Jährigen liest Publizistin Klara Obermüller, die auch den als «literarisches Vorspiel» etikettierten Tag moderiert. Die aus Schwyz stammende Schriftstellerin Gertrud Leutenegger und der Zuger Schriftsteller Thomas Hürlimann tragen aus eigenen Werken vor und diskutieren anschliessend mit Klara Obermüller und dem Publikum.

Anverwandlung von Bestehendem

Organisator Robert Jenny erinnert an das Thema «Musik und Wort» von der Musikwoche 2002, ebenfalls mit Obermüller und Hürlimann. Abgesehen davon sei der Literatortag eine Musikwochen-Premiere. Nun gehe es um eine analoge Spurensuche in der Literatur, darum, wie stark Schriftsteller bewusst oder unbewusst von Schriftstellern beeinflusst würden. «Kunst entsteht nicht im luftleeren Raum», so Obermüller, sondern im Gespräch mit anderen Künstlern. Sie entstehe bei Musik in Variationen oder Parodien, im Assoziieren, in Zitaten oder Anspielungen, die auf andere Künstler verweisen.

«Ist das auf Literatur übertragbar?», fragt Obermüller und zitiert Anselm Kiefer, der Botschaften aus einer – fremden – Radiowelt der Kindheit zu eigenen Botschaften gemacht habe. «Niemand schafft etwas allein oder aus dem Nichts», dies könnte laut Obermüller das Motto des Tages sein. Künstler würden sich Bestehendes «anverwandeln» – aneignen und dabei verwandeln –, Neues daraus schaffen.

Gebietarisches Wiederauftauchen

Gertrud Leutenegger illustriert mit einigen Stellen aus ihrem Werk, «wie fast vergessene Echos von Gedichten aus ganz früher Jugend auf einmal gebietarisch wieder auftauchen». Einmal bezieht sie sich auf ein Gedicht der Lyrikerin Else Lasker-Schüler, einmal auf Joseph von Eichendorff.



Gespräche über Geschichten: Gertrud Leutenegger und Klara Obermüller diskutieren über die Quellen der Literatur.

Bild Fridolin Rast

Damit macht Leutenegger transparent, was auch wissende Zuhörer und Leser vielleicht nicht assoziiert hätten. Doch sie hofft, dass ihnen gelegentlich eine Partie erscheine, «als käme man nach Hause und gehe einer Erinnerung nach». Sie verwende Zitate wie Sauerstoff zum Atmen, und meist umgewandelt. Respektvoll meint sie: «Ich habe Mühe, einen kostbaren Text im eigenen aufschreiben zu lassen.»

Wie vieles ein Schriftsteller von andern in sich weiterleben lassen kann, oder wie vielfältig Schriftstellerleben sind, macht Hugo Lötscher in seinem «Robotbild des Dichters» klar, das Klara Obermüller vorträgt. Lötscher verweist etwa auf Gottfried Keller.

Für Keller in den Keller gestiegen

Thomas Hürlimann ist in Seelisberg in den Keller gestiegen, bei den indischen Yogis, die im ehemaligen Grandhotel hausen und von dessen glorreicher Vergangenheit keine Ahnung haben. Hier hat er Gästebücher

zu Tage gefördert und aus ihnen eine wunderbar komische Geschichte gestrickt, über eben diesen 70-jährigen Gottfried Keller, der unter falschem Namen der patriotisch vereinnahmenden Feier seines eigenen Geburtstags zu entfliehen sucht. Und unerkannt dem Oberkellner und der sich anbahnenden Feier in die Quere kommt.

«Bei ihm habe ich erst gemerkt, was Literatur ist, ich habe seine Bücher gefressen», sagt Hürlimann. «Er beschreibt komisch – und ich werde traurig.» Keller verdrehe meisterhaft, die Sätze verdrehten sich schon im Voraus, um das Schiefgehen anzukündigen, in das der grüne Heinrich reinstolpert. Und Hürlimann erkennt sich darin, erzählt eine Episode, in die er selber reingestolpert sei.

«Beide von Anfang an voll da»

Bei Hürlimann sei klar, dass vieles autobiografisch sei, von der Familie handle, so Klara Obermüller. (Bundesratssohn) Hürlimann erzählt, wie

die Familie bei allen Geschichten immer zu ihm gestanden habe, dies ganz wörtlich auch an den Buchverfassungen. Auch Leutenegger verweist auf eingeflossene Erinnerungen, etwa an den Vater, der an der Versteigerung seiner Besitztümer einzig Augen hatte für den ausgestopften Kolibri.

Thomas Hürlimann wie Gertrud Leutenegger seien beide gleich mit ihrem ersten Buch voll da gewesen, so Klara Obermüller. So stellen die Zuhörer die Frage, wie sich die beiden gegenseitig wahrgenommen haben. Beide erzählen von ihrem Interesse aneinander. Hürlimann war «fasziniert davon, wie es Leutenegger gelingt, Raum zu schaffen». Sie sei sehr beeindruckt von seinem Welttheater in Einsiedeln. Auch in Braunwald sind beide voll da. Und ihre nächsten Werke sind im Druck.

Sa, 4. Juli, 20.30 Uhr, Hotel «Bellevue», Braunwald. Eröffnungskonzert 74. Musikwoche. Programm siehe: www.musikwoche.ch

APROPOS

Monsieur Rime, Monsieur Perrin ou qui?

Von Ruedi Hertach

Nehmen wir also an, wir könnten ab sofort die Bundesräte wählen. Ganz nach Zürcher SVP-Idee. Und weil diese Idee ja dem Vernehmen nach sehr einfühlsam ist, umfasst sie auch eine Welschen-Klausel: Zwei der Sieben, die das Volk in den Bundesrat lüpfen, sollen welsch sein. Oder auch nicht ganz welsch: Die Tessiner und die Italienischbündner seien mitgemeint. Nicht aber, wie man hört, Leute von der Art des Herrn Schwaller: Der würde als Deutschfreiburger zählen, fiele also immer dann ausser Betracht, wenn das Volk einen Monsieur wählen müsste oder eine Madame. Und genau dies wäre ja nun der Fall, weil sonst die Madame Calmy-Rey nach dem Abgang von Monsieur Couchepin ganz allein welsch wäre im Bundesrat, und das ginge nach besagter Klausel nicht.

Also hingen jetzt, wenn wir wählen dürften, auch an den glarnerischen Stallwänden zweifellos schon die ersten Bundesratswahlplakate. «Votez Brunshwig Graf!» läsen wir am ersten Stall. «Dottore Ignazio Cassis!» stünde am zweiten. Und vor dem Heugebläse des dritten hinge ein mächtiges Transparent: «Pascal Broulis, notre candidat!» Überklebt von einem Handzettel: «Helli weeled Pelli!» Worauf ein nächtlicher Stosstrupp mit Flyers in die Dörfer preschen würde: «Darby is back!»

Doch spätestens nach den Ferien würde das nicht mehr genügen.

Vielmehr müsste der Conseil d'Etat vaudois in corpore seinen Landsgemeindebesuch wiederholen, um mit Hilfe einiger anderer Flaschen seinen Präsidenten so recht für die Wahl zu lancieren. Worauf anderntags auch der Neuenburger Staatsrat mit einigen Schöppchen anrücken würde, samt seiner vormaligen Vorsitzenden, der zwischenzeitlichen Nationalrätin Sylvie Perrinjaquet, die uns von der vorletzten Landsgemeinde her kennt: Sie nämlich müsste uns einen ihrer beiden Didiers (Burkhalter oder Berberat) als Bundesrat schmackhaft machen, obwohl wir beide natürlich bei Haut und Haar nicht kennen täten. Aber das würde gar nichts machen.

Hauptsache, wir könnten wählen. Genau wie bei den Gemeinderäten, nur eben zwei Stockwerke höher. Und wenn wir schon meinen, die Gemeinderatskandidaten aus dem Nachbardorf seien die grossen Unbekannten, so können wir ja ebenso gut noch einen wirklich unbekannteren Welschen wählen. Vielleicht sogar den Monsieur Rime, den Monsieur Reymond oder den Monsieur Perrin (Beruf: Polizeiinspektor), denn die SVP, welche ja die Idee hatte, würde selber bestimmt auch mitmachen bei diesem fröhlichen Wettbewerb. Schade, dass es noch nicht so weit ist: Erstens müssen wir immer noch dieses elende Parlament machen lassen, und zweitens hapert es bös mit der Nutzung der Stallwände.

Glarner Lkw blockiert Ricken

Ernetschwil. – Ein verunfallter Sattel-schlepper eines Glarner Transportunternehmens hat gestern Morgen für zweieinhalb Stunden die Rickenstrasse in Ernetschwil blockiert.

Der Chauffeur war mit seinem Fahrzeug auf der regennassen Strasse in einer Kurve ins Schleudern geraten, wie die St. Galler Kantonspolizei gestern in einem Mediencommuniqué mitteilte.

Der Sattel-schlepper rutschte in der Folge über ein Wiesenbord und verkeilte sich. Während der Bergung des Lastwagens musste die Rickenstrasse für den Verkehr gesperrt werden. (sda)

Völlig verkeilt: Der Lastwagen bleibt nach dem Selbstunfall in der Wiese stecken. Bild Kapo

